

Die gute Studigemeinschaft fordert: Vater Staat, rette die reine Bildung gegen das böse Abstrakte!

3. Dezember 2009

Die Studierendenproteste richten sich gegen die „Ökonomisierung“ unschuldiger Wissenshorte und blasen zum Verteidigungskampf für „ihre alma mater“. Dass ihr Reden und Tun die herrschenden Verhältnisse bestenfalls affirmiert und reproduziert, erkennen die AktionistInnen nicht. Einige Hinweise des Freundeskreises „Kritik verkürzter Kritik“

1963 erinnerte sich Karl Jaspers an den Beginn seiner Studienzeit mit 18 Jahren: „Nichts schien mir großartiger als Universität. Alle Wahrheit lässt sich dort finden. Ich hatte das Glück, hervorragende Professoren zu sehen und zu hören, und gleichzeitig das Glück, noch völlig unreflektiert, ganz gewiss zu meinen, die Universität, das ist eine große, abendländische, übernationale Sache – wie die Kirchen. Da gehöre ich einer Gemeinschaft an, die mich nicht bindet an Staat und dergleichen, sondern da gehöre ich einer Gemeinschaft an, die nichts will als bedingungslos und uneingeschränkt Wahrheit.“

46 Jahre später scheint dieses „völlig unreflektiert[e]“ Verständnis von Universität und Hochschulbildung in nur leicht modifizierter Form auch bei tausenden „BildungsaktivistInnen“ vorzuherrschen, die nicht ohne Pathos auch dieser Tage zu Besetzungen, Demonstrationen und Sprechchor-Workshops laden: „Die alma mater brennt und braucht ihre Kinder!“ heisst es z. B. im besten Verbindungsjargon auf einschlägigen Blogs. Was wird von den AktivistInnen kritisiert? Der bundesweite Aufruf zum Bildungstreik gibt Aufschluss:

Gerade eine Betrachtung der frühen Geschichte der Universitäten macht jedoch deutlich, dass diese natürlich immer schon ein Teil der Gesellschaft, immer unmittelbar herrschenden wirtschaftlichen

und politischen Verhältnissen unterworfen waren. Die – widersprüchliche und ungenaue – Dichotomisierung in Wirtschaft und Staat verkennt alle Basisbanalitäten von Ökonomie und Staatstheorie: die Aufgabe auch jedes staatlich organisierten Bildungswesens ist die Produktion von Fachkräften für den Arbeitsmarkt; die Aufgabe jedes Staates die Aufrechterhaltung und Stabilisierung des mal mehr und mal weniger regulierten Marktes. Eine im Angesicht wirtschaftlicher Krise unvermeidliche Reformierung auch des Bildungswesens muss vor dem Hintergrund der Zwänge herrschender Verwertungszusammenhänge analysiert und kritisiert werden, und nicht als Folge der Mißgunst oder böswilliger Pläne einzelner Firmen oder ManagerInnen, bzw. des falschen Handelns von PolitikerInnen, die angeblich eigentlich durchaus für ideale „selbstbestimmte“ und „emanzipatorische“ Bildungsräume sorgen könnten.

Doch völlig uneinsichtig angesichts solcher Überlegungen proklamieren die ProtestlerInnen „wir sind kein Humankapital“, um gleichzeitig – wahrscheinlich einfach unbewusst bzw. unreflektiert – bei Gesprächen mit Rektoren und PolitikerInnen ausgerechnet an Elemente der Verhältnisse zu appellieren, die für die kritisierten Zustände ursächlich sind. Doch ohnehin können die Studierenden es nicht lassen, den Standortfaktor ins Gespräch zu bringen, und aus dutzenden Aufrufen spricht die Empörung, an der „Massenuni“ um die eigene Sonderstellung als zukünftige intellektuelle Elite des Landes betrogen zu werden. Auch die „Streik“-Semantik verweist darauf, dass die angeblich von den AktivistInnen kritisierte Vorstellung von „Ausbildung“ von diesen längst internalisiert worden ist, werden doch eigene Lern- und Aneignungsprozesse „lahmgelegt“, diese also eindeutig nur als Humankapital zukünftiger Marktteilnehmer wahrgenommen. Widersprüchlich geht es weiter: Kündigen sie an, sie wollten „unsere Hörsäle nicht kampfflos der Ökonomisierung an deutschen Hochschulen überlassen“, und kritisieren den Einfluss privatwirtschaftlicher Unternehmen auf das Bildungssystem, so bemängeln sie selbstkritisch, ihre Proteste hätten bei „Verantwortlichen in Medien, Wirtschaft und Politik zu wenig Wirkung gezeigt“. Ein vor Vollendung veröffentlichter Forderungskatalog deutscher BesetzerInnen spricht ohnehin Bände:

😊 [genau so im Original]

Einen Schritt weiter gehen da die österreichischen Studierenden, die im besetzten Wiener Audimax den antisemitischen Absurditäten eines Jean Ziegler johrenden Applaus spendeten, als der von der autonomen und freien Universität schwadronierte oder besser phantasierte, die 1789 und 1848 [!] entstanden sei, und die heute von der „Weltdiktatur“, der „Welttyrannei des globalisierten Finanzkapitals“ [!] zerstört werde, gegen welche wiederum organischer [!] Widerstand notwendig

sei; konsequent verkürzt und damit strukturell antisemitisch auch die Organisation von Silvio Gesell-Lesekreisen in besetzten Hörsälen bspw. in Halle – Gesell verbrachte seinen Lebensabend mit „Kameraden“ in einem völkisch-nationalsozialistischen Lebensreformprojekt.

Wenn die ProtestlerInnen von der „Entmündigung“ reden, die angeblich nun „mit der Immatrikulation einhergeht“, so idealisieren sie nicht nur die bisherigen Zustände im Bildungssystem, sie negieren vor allem die Komplexität, die Dialektik des Bildungs- und Wissensbegriffs. Die Universität war noch nie Hort freien und autonomen Strebens nach Wissen, die idealistischen Ideen Humboldts, die nun verschiedene AkteurInnen zu verteidigen glauben, waren die Ideen eines preußischen Untertanen, dessen Vorstellungen von Universitäten als staatlich protegierten Orten der „Einsicht in die reine Wissenschaft“ aufgrund der ihnen immanenten Negierung ökonomischer Verhältnisse bzw. Zwänge nie Realität werden konnten. Insofern ist es auch naiv, wenn das Publikum nach Vorträgen über die Tradition der Universitätsidee völlig ahistorisch in Erinnerungen an ein Ideal schwelgt, ohne die Universitätstradition vor dem Hintergrund ökonomischer und politischer Verhältnisse zu kontextualisieren. „Zu diesem Selbstaktus im reinen Verstande“ ist für Humboldt „Freiheit und hülfreich Einsamkeit“ notwendig, Kernpunkte seiner idealen Universitätsidee waren die Lehrfreiheit, die Einheit von Forschung und Lehre und die Komplementarität der Disziplinen. Gerade hier müsste heute jegliche Kritik der Entwicklungen im Bildungssystem durchaus ansetzen; zu den problematischsten zählt momentan das Ende der im Konzept verknüpfter Forschung und Lehre zumindest erzwungenen kritischen Selbstreflexion. Dass Henry Tesch (CDU), der Präsident der Kultusministerkonferenz, die Forderungen der Protestierenden als richtig und verständlich bezeichnete und in Konsequenz von ProfessorInnen an den Universitäten forderte, sie sollten sich „davon verabschieden, ihre speziellen Lehr- und Forschungsinteressen in den Vorlesungen unterzubringen“ [!] und flexibler werden, blieb von Seiten der Studierenden bezeichnenderweise unerwidert.

Nicht einmal konsequente Kritik innerhalb eines Denkgebäudes, das die herrschenden Verhältnisse affirmiert, ist zu vernehmen, also eine egoistische Verteidigung des humboldtschen Ideals gekoppelt an einen Kampf um mehr Pfründe für die Universitäten. Allenfalls kann man hier und da die Organisation von Runden Tischen und Sprechchor-Workshops beobachten, wo die JungpolitikerInnenkarriere forciert oder an der eigenen Rhetorik gefeilt werden kann. Das kritische Potential, was hier entwickelt wird, ist identisch mit jenem, das von „flexiblen“ ArbeitnehmerInnen heute in jedem Unternehmen gefordert wird – ernsthafte Überlegungen von ProtestlerInnen, ihr Pfadfinderkollektiverlebnis als ASQ-Modul Hochschulpolitik für den Bachelor anrechnen zu lassen, sprechen für sich. [Die Infantilität und der Konformismus des Protests sind vielerorts mehr als ekelregend.](#) Der gesellschafts- oder kapitalismuskritische Anspruch wird jedoch – sein Fehlen

in allen Aktionen der AktivistInnen beflissen ignorierend – immer wieder von diesen betont und damit selbst ein die Zustände grundsätzlich affirmierender realpolitischer Anspruch der Lächerlichkeit preisgegeben.

Dem eigenen Unvermögen, konsistente und konsequente Kritik zu üben, wird u. a. so Ausdruck gegeben:

Wer aus dieser Zusammenschau von Phrasen und Schlagwörtern schlau wird, hat etwas falsch gemacht. Studierende werden hier als per se reflexive und mündige Menschen dargestellt, genauso wie ProfessorInnen an anderer Stelle als Vermittler von „Herrschaftsideologie“, als vermeintliche Sprachrohre kapitalistischer Unternehmen oder einfach „des internationalen Kapitals“ bezeichnet werden. Der dialektische Charakter von Bildung, die Tatsache, dass auch in einer falschen Vorlesung das für die richtige Kritik der herrschenden Verhältnisse notwendige Sachwissen erworben werden kann, die Feststellungen, dass der mündige Mensch nicht als solcher und außerhalb des (Bildungs)-Systems existiert, und dass die Befähigung, sich des eigenen Verstandes ohne Anleitung zu bedienen, eben erlernt werden muss – sie werden ignoriert. Der Aussage, Bildung sei kein Produkt, wird jene entgegengestellt, Bildung sei ein Gut – ein Schelm wer hier Widersprüchlichkeit und Unverständnis erkennt. Um auf den Stichwortgeber für das undialektische Gerede von „der Wissenschaft“, die zu retten und zu verteidigen sei oder die wahlweise zerstört, ökonomisiert oder dem Markt unterworfen werde, zurückzukommen: Schon Humboldt betonte, es gelte, „das Prinzip zu erhalten, die Wissenschaft als etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes zu betrachten, und unablässig sie als solche zu suchen“. Diese Banalität gilt es, den Protestierenden klarzumachen.

Doch vor allem muss – gegen den Bildungsprotest und für eine Kritik der Zustände im Bildungssystem – das Nachdenken über die gesellschaftlichen Verhältnisse eingefordert werden, die für diese Zustände ursächlich sind, und eine Kritik gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse bzw. der herrschenden Verwertungslogik geübt werden. Den BesetzerInnen und AktionistInnen muss Johannes Agnoli entgegengehalten werden, der kritisierte, viele seien dazu übergegangen,

„Missstände zu kritisieren und Missbräuche zu denunzieren, während es meines Erachtens gerade darauf ankommt, Zustände zu kritisieren und den normalen Gebrauch der Politik zu denunzieren“.

Freundeskreis „Kritik verkürzter Kritik“

Berlin-Halle-Göttingen-Potsdam

Kontakt: freundeskreiskritik@gmx.de

P.S. (1): Weil es mails gab, die sich ausgerechnet am Klassenfahrt-Pfadfinderromantik-Vorwurf aufhängten, weil wir auch da offensichtlich ins Schwarze getroffen haben, hier ein echter [!] Auszug aus dem [Protokoll des Plenums der BesetzerInnen des Audimax der Uni Potsdam](#) (Bildungsstreik Potsdam):

P.S. (2):

1. Lesen:

2. Autor lesen und sich wundern

Der Autor dieser Zeilen, die wir jederzeit gern unterschreiben würden, und die es bei jeder realpolitischen Argumentation unter Berufung auf humanistische Ideale zu verbreiten gilt, da sie den meisten schlecht geschriebenen und inhaltlich schwachen Protestaufrufen weit überlegen sind, ist Dieter Lenzen. Dieter Lenzen? Ja, Dieter Lenzen. Sein autoritärer Führungsstil hat ihn an der Berliner FU ebenso unbeliebt bei Mitarbeitern und Studierenden gemacht, wie seine Exzellenzpolitik, die u. a. die Diskriminierung „Langzeitstudierender“, die Verunmöglichung eines umfangreichen studium generale und die Zerschlagung der Einheit von Forschung und Lehre zur Folge hatte.

3. **Nachdenken**

P.S. (3):

In Halle suchten Juso-BS-AktivistInnen schon den [Überzeugungsdialog mit rechtsradikalen DB-Burschenschaftlern](#), nach Diskussionen, die „nicht ohne“ waren, kommt nun in Bayreuth nicht mal mehr eine Distanzierung gegenüber DB-Burschenschaftlern raus:

P.S. (4):

Ein gutes Beispiel – [Forderungskatalog von „Unsere HU“](#)

Die ersten drei Blöcke beinhalten sehr korrekte realpolitische Forderungen zur Verbesserung der Studiensituation, es werden mehr Mittel und mehr Personal oder z. B. billigere Kopien gefordert. Jede/r würde sie sicherlich sofort unterschreiben, doch sind sie Einforderungen von Verbesserungen innerhalb der bestehenden Verhältnisse, die systemaffirmativ argumentieren.

Doch dann das:

Die Universität als autarke Korporation autonomer und mündiger Menschen (wo auch immer die herkommen sollen) – ohne Worte. Es wird gefordert – von den Verantwortlichen in einer von einem marktwirtschaftlich orientierten Staat finanzierten Universität – diese vor wirtschaftlichen Profitinteressen und politischer Vereinnahmung zu schützen. Ohne Worte! Fällt es Euch nicht auf? Es ist völlig absurd, im Anschluss an solche großen Worte auch noch eine

zu fordern, und dann auch noch zu konstatieren:

Vom Kapitalismus, der kritisiert werden muss, haben die Protestierenden so wenig verstanden, dass selbst hohle unkritische Kommentatoren im Vergleich eine glänzende Analyse der Verhältnisse liefern...

P.S. (5):

An verschiedenen Unis gibt es – sehr bedenkenswerte und hoffentlich „reflexionsanregende“ – Kritik an den jeweiligen lokalen Protestkulturen, die unserer Meinung nach durchaus verallgemeinert werden können, da das Beschriebene allen unseren FreundInnen aus Halle, Leipzig, Potsdam, Berlin, Göttingen, Wien etc. bekannt vorkommt:

P.S. (6):

Einige AktivistInnen des Bildungsstreiks in Köln machen es uns wirklich leicht: Mit dem vorausseilenden Disclaimer „Dies ist als Parodie gedacht. Wir hoffen auf ein Lächeln und

Verständnis für Humor!!!“ posten sie auf [youtube ein Video](#), in dem AktivistInnen vor dem „entführten Weihnachtsbaum“ der Uni Köln im Stile einer militanten/terroristischen Gruppe posieren und Forderungen stellen. Nur eines haben sie nicht bemerkt – die Satire trifft nur sie selbst, und das schmerzhaft. Sie verlesen nämlich völlig ernsthaft einen bunten Strauß realer linker Forderungen, realer Forderungen der Bildungsproteste – freie Bildung für alle, keine Hausaufgaben (!!!), kostenloser Transport für alle, Zerschlagung der Saatgut-Mafia etc. Traurig, dass sie nicht merken, dass es für Erpressungen einen Ansprechpartner geben muss, und sie, wenn sie nicht an Gott glauben, die kapitalistischen Verhältnisse, innerhalb derer es nie dicke Mindestlöhne und freien Transport für alle geben wird, in ihrer Abstraktheit durchschauen und bekämpfen müssten. Doch dann kann man nichts entführen und keine Forderungen stellen. Wer „Life of Brian“ kennt, kennt auch den lächerlichen, sektiererischen und verkürzte Aktionismus der Jüdischen Volksfront. Zu traurig, dass die Analyseleistung und der satirische Bruch, den die Monty Pythons in Bezug auf linke Bewegungen noch quasi als Mittler vollzogen, hier nicht vorhanden ist. Wie entlarvend das lustig gemeinte Satire-Video samt ihrer realen Forderungen in Bezug auf ihre krude Weltsicht ist, wird den MacherInnen leider nicht bewusst sein.

Quelle:

<http://freundeskreiskritik.blogspot.de/>